

«Ich bin der Geist, der stets verneint»

«Mephisto's Geist» erlebte im Phönix-Theater in Steckborn eine sehr beachtenswerte Uraufführung

(jo) Dunkelheit, Blitz, Donner, es knallt und poltert und eine Stimme ruft laut in die Dunkelheit hinein: «Hallooo – ist da jemand»? Brav wie im Kasperletheater antworten Stimmen aus dem Publikum, allerdings etwas zögerlich, heraus «Ja». Schliesslich weiss es, dass eine Art Gespräch zwischen Publikum und Schauspieler stattfinden soll: Schauspielprobe als Theater-Vorstellung. Es erscheint im Halbdunkel eine grosse, schlaksige Gestalt, Helmut Jaekel, der sich vorstellt: «Ich bin der Geist, der stets verneint». Und, falls das noch unbekannt sein sollte, der trockene Hinweis: «Goethe, Faust». Auftakt zur Uraufführung «Mephisto's Geist» von Helmut Jaekel und Gian Gianotti, Regie, eine Co-Produktion mit dem Phönix-Theater, Steckborn.

Schauspieler und Publikum

Neunzig Minuten lang, es könnte ruhig etwas kürzer sein, wird sich nun Mephisto's Geist in dem Theater ausbreiten. Das macht Jaekel ausgezeichnet und überzeugend, er füllt den Raum aus, sehr gute dramaturgische Elemente bereichern das Spiel, letztlich ist es ein anspruchsvoller Monolog. Ein Stuhl wird zum «Faust», mit dem sich Mephisto «unterhält.» Die Situation: Der Schauspieler hat nicht mitbekommen, dass eine Probe ausgefallen ist, er eigentlich Zeit hätte, an seiner Rolle zu arbeiten, was er gerne tun würde, wenn da nicht das Publikum wäre, das eine Vorstellung erwartet. Wieso es da ist, wird nicht ganz klar, denn normalerweise ist das Publikum allerhöchstens zur Generalprobe dabei – aber sei's drum. Das ist nicht entscheidend.

«Essen Sie Ihr Sandwich»

Entscheidend ist, dass der Schauspieler als «der Theatergeist schlechthin», als den er sich sieht, mit dem Publikum ins Gespräch kommen möchte: «Und Sie, was machen Sie hier, sind Sie sicher, dass Sie hier richtig sind? Haben Sie Eintrittskarten? Machen Sie es sich bequem, üben Sie sich in Geduld, essen Sie Ihr Sandwich». Die Intention des Stückes: Was ist, was will, was kann Theater? Was macht eine Rolle aus? Was die Sprache? Wozu ist ein Regisseur gut, oder der alte Schlaumeier, der Dramaturg? Oder die Kritiker: «In der Kunst dürfen alle mitreden, wie beim Fussball». Das ist deutlich missbilligend. Der Schauspieler, der zumindest im Bereich der Bezahlung ein «beschissenes Dasein» hat, der gerade so viel verdient, dass er nicht verhungert? «Gagga (er tippt sich an die Stirn) dürfen Sie allerdings nicht werden, das müssen Sie spielen». Der Mensch stirbt an Alterschwäche, er als «Geist» sei davon natürlich weniger betroffen. Er verkörpert ihn, aber «tun Sie das mal, das ist gar nicht so leicht». Auch davon spricht er: «Wir lieben, was wir tun, aber wir



Helmut Jaekel als Mephisto in dem Schauspiel «Mephisto's Geist».

dürfen nicht immer tun, was wir lieben».

Kein Gespräch im Wortsinn

Jaekel führt die ZuhörerInnen in die Welt des Theaters hinein mit viel trockenem Humor, mit Ironie und Spott und schauspielerischem Können, eine Welt, in die wir uns gerne hineinführen lassen, aber die uns so nicht bekannt ist. Wir kennen das Endprodukt. Allerdings – die Absicht, mit dem Publikum ein «Gespräch» zu führen, wird weniger erfüllt. Es hört sehr gebannt zu. Lässt sich faszinieren, es ist auch faszinierend und spannend diese Hintergründe zu erfahren, aber ein «Gespräch» im eigentlichen Wortsinn ist es nicht. Kann es auch nicht sein, dafür ist die «Theaterprobe» auf einem viel zu hohen Niveau. Daneben, besser gesagt, zwischen den Theaterüberlegungen arbeitet Mephisto an dem Theaterstück «Faust 1». Faust, der etwas lüsterne alte Mann, Jaekel zitiert Goethe, der dafür sehr viel Verständnis hat, das unglückliche Gretchen, das sterben muss, nein, gerettet wird, die Mutter, der Bruder, der ermordet wird. Diese Wechsel geschehen relativ schnell, das Publikum muss aufmerksam zuhören. Was es auch tut. Das zeigt die gebannte Stille. An diesen «Proben» ist die Begeisterung, die Jaekel und Gianotti für den «Faust» und die Sprache Goethes empfinden, sehr deutlich zu erkennen. Sie haben letztlich zu dieser Aufführung geführt. Ein letztes Krachen, Poltern und Blitzen – der «Geist» verzieht sich. Und wird von viel Beifall mehrmals zurückgeholt.

Weitere Vorstellungen: Freitag und Samstag, 8., 9., 15. und 16. November, 20.15 Uhr. Informationen und Reservation unter www.phoenix-theater.ch oder www.schaudasspiel.com.